

gedruckt

Zweig - Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten am 14. Oktober 1913 in Kopenhagen.

Meine lieben theosophischen Freunde!

Ich möchte den Vortrag des heutigen Abends in einer aphoristischen Weise halten. Etwas möchte ich vorbringen, was mir wichtig scheint, gerade in der Gegenwart vor unseren Freunden zu besprechen.

Wir haben ja oftmals die theosophischen Betrachtungen an den Christus-Impuls angeknüpft, an denjenigen Impuls, der durch die Menschheits-Evolution geht, seitdem das Mysterium von Golgatha stattgefunden hat. Und an den Christus-Impuls und seine Bedeutung für die Menschheits-Entwicklung möchte ich heute Abend die Betrachtung für Sie anknüpfen. Dabei wollen wir sogleich das Eine betonen, dass eine Schwierigkeit ja vorliegen muss, auch bis in die Gegenwart herein, diesen Christus-Impuls in der richtigen Weise zu betrachten; das aus diesem Grund, meine lieben Freunde, da man den Christus-Impuls eigentlich nur dann einigermassen betrachten kann, wenn man von den verschiedenen, bis in unsere Zeit herein sich entwickelnden christlichen Konfessionen, von den Lehren über den Christus absieht, auf diese möglichst wenig Rücksicht nimmt. Vielleicht werden Sie sagen: Ja, wie kann man denn überhaupt den Christus-Impuls betrachten, wenn man die Lehren über den Christus ganz ausser acht lassen will? Lernen wir denn durch irgend etwas anderes die Wirkun-

gen des Christus-Impulses kennen, als durch die Bekenntnisse der Jahrhunderte? Da muss man antworten: Ein jeder wird zugeben, dass es misslich sein würde, warten zu müssen auf die Wirkungen der Sonne, auf die einzelnen Menschen auf Erden, bis eine allgemein anerkannte Lehre über die Sonne sich verbreitet hat. Die Sonne wirkt, gleichgültig welche Hypothesen die Menschen auf Erden über die Sonne aufstellen. Auch betont die Wissenschaft immer, dass sie eigentlich noch nicht wisse, was Elektrizität eigentlich sei, trotzdem wenden die Menschen die Elektrizität an. - So kann man ganz gewiss von einer Wirkung des Christus-Impulses sprechen, ohne zu glauben, dass irgend etwas in der Betrachtung des Christus-Impulses davon abhänge, was man in den verschiedenen Jahrhunderten über den Christus gedacht hat. Das hängt wieder mit etwas anderem zusammen.

Das Mysterium von Golgatha, das Eintreten des Christus-Impulses in unsere Erdensphäre, hat sich ja zu einer bestimmten Zeit vollzogen, und der Zeitpunkt ist wenigstens annähernd sehr genau bestimmt, denn wir rechnen im Abendlande unsere Zeitrechnung darnach. Durch das Mysterium von Golgatha ist, wie wir wissen, der Christus-Impuls in die Menschheits-Evolution der Erde eingezogen. Was war das für eine Zeit? Nun wissen wir ja, dass verschiedene Zeitalter in der Menschheitsentwicklung abgelaufen sind, und, wenn wir nur die nachatlantische Zeit betrachten, dann wissen wir, dass darin abgelaufen sind der ur-indische, der ur-persische, der ägyptisch-chaldäische, der griechisch-lateinische Zeitraum und der unsere, in dem wir selber noch drinnen stehen. Diese verschiedenen Zeitalter sind u.a. dadurch charakterisiert, dass sie auch eine verschiedene Art des menschlichen Verständnisses, der menschlichen Weisheit gehabt haben, und in gewisser Weise war ein hohes, intensives menschliches Verständnis und eine hohe menschliche Einsicht in gewisse Weltengeheimnisse in dem ur-indischen Zeitraum vorhanden. Da hat vorzugsweise gewirkt in

der Menschennatur dasjenige, was wir den Aetherleib des Menschen nennen. Dann trat im Laufe der Evolution der Aetherleib mehr zurück, und im ursprünglichen Zeitraum wirkte vorzugsweise der Empfindungsleib, der Astralleib; in dem ägyptisch-chaldäischen Zeitraum die Empfindungsseele, in dem griechisch-lateinischen die Verstandesseele oder Gemütsseele, in unserer Zeit die Bewusstseinsseele, und in der Zukunft wird kommen das Zeitalter des Geistselfst. Da so verschiedene Glieder der Menschennatur im Menschen walten in den verschiedenen Zeitepochen, bringt auch der Mensch ein immer verschiedenes Verständnis der Welt entgegen. Anders war das Verhältnis in der griechisch-lateinischen, anders in der ägyptisch-chaldäischen, anders in der persischen Zeit usw. Nun kann man eine eigentümliche Tatsache erkennen, und diese Tatsache, so frappierend sie ist, ist ungeheuer lichtverbreitend.

Wir können den griechisch-lateinischen Zeitraum, den Zeitraum der Verstandes- oder Gemütsseele rechnen von etwa dem 8. vorchristlichen Jahrhundert, ungefähr von der Zeit der Gründung Roms ab bis in das 14., 15. Jahrhundert herein. Da entwickelt sich die Verstandes- oder Gemütsseele; da kommen insbesondere diejenigen Kräfte in der Menschennatur zur Geltung, die an diese am meisten seelischen Kräfte der Menschennatur gebunden sind. Wir haben also etwas über zwei Jahrtausende, die dieses Gebiet der menschlichen Seele besonders entwickeln, und seit dem 15. Jahrhundert stehen wir in der Entwicklung der Bewusstseinsseele darinnen. Wir sind noch nicht sehr weit darinnen, denn erst, wenn unser Jahrhundert und noch zwei weitere Jahrhunderte abgelaufen sein werden, wird ein Drittel verlaufen sein von der Zeit, die dazu bestimmt ist, die Bewusstseinsseele zu entwickeln. Dann werden andere Zeitalter folgen, die ganz andere Fähigkeiten in der Seele erwecken werden. Sieben solche Zeitalter gibt es für die nachatlantische Zeit.

Fragen wir uns nun: Welche von diesen Zeitepochen war am wenigsten geeignet, die Wesenheit des Christus zu begreifen? Verschiedenartig war ja das Verständnis der Menschennatur dieser verschiedenen Zeitalter. Welches war nun am wenigsten geeignet, sich ordentliche Begriffe von der Christus-Natur zu verschaffen? Das war das Zeitalter der Verstandes- oder Gemütsseele, vom 8. vorchristlichen bis ins 15. nachchristliche Jahrhundert. Und gerade in dieses Zeitalter hinein fiel das Mysterium von Golgatha. So merkwürdig vollzog sich diese Tatsache der Menschheits-Evolution.

Wäre - hypothetisch einmal angenommen - der Christus wirklich auf Erden erschienen z.B. unter den heiligen Rishis des alten Indien, es wäre ein weitgehendes Verständnis für die Natur der Christuswesenheit da gewesen, ebenso noch im alten Persien, wovon dem Sonnengeiste gelehrt wurde. Da hätte man gesehen, wenn der Christus damals in einen Menschenleib herabgestiegen wäre: Dieser Geist, der in einem Menschenleibe auf der Erde geht, ist der Sonnengeist, der auf die Erde herabgestiegen ist. - Auch noch in der Zeit der ägyptischen Tempelweisheit hätte etwas Ähnliches geschehen können. Diejenige Zeit aber, in der die Menschheit am meisten von einem Verständnis der Christus-Natur entfernt war, sah den Christus unter sich erscheinen.

Es ist eigentlich nicht leicht, zu dieser eigenartlichen Tatsache etwas hinzuzufügen, dass sie illustrieren soll, denn man kann aus dieser Tatsache den wichtigen Schluss ziehen, dass ja dann selbstverständlich über die Natur und die Wesenheit des Christus kaum etwas zu finden ist in den Lehren, die man über den Christus bildete in jener Zeit, und man wird verstehen, dass erst kommende Jahrhunderte mehr Verständnis haben werden für dasjenige, was der Christus ist.

Es könnten nun die Menschen unserer Zeit, die Menschen seit dem 15. Jahrhundert, anfangen, stolz zu sein auf unsere Geisteskraft, und

glauben, dass jetzt vielleicht die besseren Zeiten des Christus-Verständnisses gekommen seien. Solche Zeiten sind ja mit unserem 5. nachatlantischen Zeitraum in einer gewissen Weise gekommen und in einer gewissen Weise doch nicht gekommen. Wie steht es nun mit den Geisteskräften der Menschen der Gegenwart, d. i. seit dem 15. Jahrhundert? Im allgemeinen sind diese Geisteskräfte keineswegs höhere geworden, als sie in den vorangegangenen Zeiträumen waren. In gewissem Sinne hat der Mensch sich mit seinem Seelischen noch mehr in die Materie hineinversenkt, und das musste er auch tun, um zu der Bewusstseinsseele zu gelangen. So sehen wir, wie die Geisteswissenschaft, die noch vor dem 15., 16. Jahrhundert in der Erinnerung bewahrt geblieben war, verschwand und wie der Materialismus immer mehr zunahm. Die Geisteswissenschaft, die wir in einer gewissen Weise blühend finden bei einzelnen Geistern des Mittelalters, die gleichsam wie aus dem Elementardischen heraus durch einzelne Mystiker noch eine ^egwisse Höhe erreichte, sehen wir zurückgehen; dagegen sehen wir, vom 11., 12. Jahrhundert an, etwas anderes sich vorbereiten. Ein Symptom dafür ist das folgende: Man beginnt das Dasein Gottes zu beweisen. Nun müsste man wirklich sehr sonderbare Auffassungen haben über die Welt, wenn man nicht bald klar einsehen würde, was das bedeutet. Was beweist man denn? Für gewöhnlich doch dasjenige, was man nicht weiß, was man nicht kennt. Dass einer gestohlen hat, versucht man zu beweisen, wenn man ihn nicht gesehen hat bei dem Diebstahl. Man hatte das innere Erlebnis Gottes verloren, man wusste nicht mehr, auf welchem Seelenwege man Gott zu suchen habe, - da begann man Gott zu beweisen. Das ist ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass man die Erkenntnis von dem Gottes anfang zu verlieren. Das 5. Zeitalter muss das materialistische Zeitalter sein, denn nur dadurch, dass der Mensch gezwungen ist seit der Zeit, sich die Natur so anzuschauen, wie sie sich den Sinnen und dem Verstände darbietet, um durch die Sinne überwunden zu werden,

kann das Ich sich in all seiner Kraft zum Bewusstsein bringen kommen.

Wenn wir uns verständigen wollen über dasjenige, was ~~ich~~ eigentlich meine, dann wollen wir noch einmal zurückweisen auf den ursprünglichen Zeitraum, - was sich in dem ur-indischen Zeitraum noch deutlicher zeigen würde. Auch in dem ägyptischen Zeitraum war es noch in einer gewissen Weise da. Sehr sänderbar wäre es einem Menschen der persischen Kultur erschienen, die Planetenbewegungen zu betrachten und daraus ein Weltsystem abzuleiten, wie es Kopernikus tat. Und nun muss ich etwas sehr Paradoxes aussprechen. Ein Mensch der alten persischen Kultur hätte wahrscheinlich grosse Augen gemacht, wenn man ihm in der heutigen Art hätte wollen die Astronomie lehren. Er hätte gesagt: Sollte ich denn so töricht sein, dass, wenn ich gehen will, jemand mir zeigen muss, wie ich gehe? Wenn die Sonne ihren Weg durch den Weltenraum geht, geht dort meine Seele; das muss ich doch bemerken; - so wie ein Mensch heute weiß, welchen Weg er geht, wenn sein Körper geht. Aus diesem alten Erkennen heraus haben die Urperser eine Spirale aufgezeichnet, die wirklich der Sonnenbahn durch den Himmelsraum entspricht. Diese Sonnenbahn ist durch ein inneres Wahrnehmen gefunden; Die Menschenseele fühlte sich in Verbindung mit der Erdenseele und zeichnete durch den Caducäus-Merkurstab, den Weg der Erde auf. Das entstand erst später, dass der Mensch so aus seiner spirituellen Umgebung geworfen wurde, dass er ausspäntisieren und berechnen musste den Weg der Erde als den Weg seines Planeten.

Wäre aber andererseits der Mensch so geblieben in Bezug auf die äussere Welt, hätte er niemals zum vollen Selbstbewusstsein kommen können. Er wäre durch die griechisch-lateinische Kulturperiode gegangen, es würden Verstand und Gemüt auf sich selbst angewiesen sein, gleichsam in sich selbst wühlend, es wäre ein Zustand eingetreten, wo die Seele nicht mehr unmittelbar weiß, wie sie zur Welt steht, sondern nur in sich selber Fortschritte macht. Auch darüber musste die Menschenseele hinauskommen

und in das Zeitalter der Bewusstseinsseele eintreten. Da soll er lernen, in seinem Ich und nur in seinem Ich zu leben. Da soll er alles Aeußere abgesondert von seinem Ich darstellen, und es soll alles nur durch die Logik erkannt werden. So wird der Mensch aus dem geistigen Inhalt der Welt herausgeworfen.

In dem griechisch-lateinischen Zeitalter hatte die Seele in sich noch das unmittelbare tätige Verstandesprinzip; und das erlebte zwar die Vorgänge nicht mehr unmittelbar in der Aussenwelt, hatte aber den Gott in sich. Auch in sich selbst verlor der Mensch den Gott im neuen Zeitalter. Aristoteles würde gar nicht daran gedacht haben, den Gott zu beweisen, denn die Verstandes- oder Gemütsseele erlebte noch den Gott in sich. Den Christus konnten sie nicht beweisen, aber den Gott hatten sie noch in sich. Dann ging vom 15., 16. Jahrhundert ab auch das verloren. Wenn auch dieses vorbei ist, wird der Mensch unmittelbar zu einer Gottesidee durch eigene Kraft kommen können.

So haben wir also vom 15. Jahrhundert ab durch vierhundert Jahre den auf sich selbst gestellten Menschenverstand, der unmöglich in die Gottesidee eindringen kann. Da ist etwas sehr Eigentümliches passiert, - was uns sehr übel genommen worden ist, dass wir es bemerkt haben. Da lebte in der Morgenröte dieses Jahrhunderts der Philosoph Immanuel Kant. Kant passierte nichts Geringeres, als dass er die Eigenart der menschlichen Seele seit dem 15. Jahrhundert verwechselte mit der Natur der menschlichen Seele überhaupt, und daher kam er zu der sonderbaren Schlussfolgerung, dass der Mensch unmöglich aus sich heraus zu einer Gotteserkenntnis kommen könne, - während er doch nur hätte sagen dürfen, dass dieses erst seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts unmöglich ist. Aber da Luzifer ihn besonders am Kragen hatte und ihn zu einem hochmütigen Menschen machte, dass das für das ganze Menschengeschlecht überhaupt so sei.

Da könnte man sagen: dann müssten die Aussichten für das Erkennen der Christuswesenheit noch schlimmer sein als in den vorangegangenen Jahrhunderten? Das ist aber doch nicht der Fall. Denn die Menschheit hat noch andere Erkenntnisfähigkeiten als damals in der 4. nachatlantischen Kulturperiode und als diejenigen, die jetzt einzig und allein dazu gebraucht werden, das Ich voll zu verstehen. Diese anderen Erkenntniskräfte liegen mehr auf dem Untergrunde der menschlichen Seele, sie müssen erst heraufgeholt werden, - aber das tut der heutige Mensch erst, wenn er dazu gezwungen wird! Solange noch die menschliche Natur an der Oberfläche die Möglichkeit hatte, zu der Erkenntnis des Gottes zu kommen, bemühte der Mensch sich nicht weiter, zu seinen tieferen Kräften durchzudringen. Nun aber, in unserem Zeitalter, der Mensch nicht an den Gott herankann, wird er gezwungen durch die Reaktion, tiefer in sich selber zu graben und andere Kräfte aus sich herauszuheben, als diejenigen sind, welche an der Oberfläche der menschlichen Natur liegen. Damit hängt es zusammen, dass wir einer Zeit entgegengehen, in der beginnt eine auf tieferen Kräften der Menschennatur gebaute Erkenntnis der Christus-Wesenheit Platz zu greifen.

Ich durfte vor einigen Tagen in Christiania von einem 5. Evangelium sprechen. Da handelt es sich um Mitteilungen über die Christus-Wesenheit, die nicht in den anderen Evangelien vorhanden sind. Durch das 5. Evangelium lernt man noch anderes von der Christus-Wesenheit erkennen, als durch das, was in den 4 anderen Evangelien steht. Dieses führt uns noch mehr in die Natur der Christus-Wesenheit hinein. Indem man solche gewissermassen neuen Dinge über die Natur der Christus-Wesenheit spricht, kann im Grunde von einem Begehen einer Unbescheidenheit keine Rede sein, denn solche Dinge teilt man nur mit, wenn die Zeit es verlangt. Aber auch das, was z.B. hier in Kopenhagen über die Christus-Wesenheit gesagt worden ist - "Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit" - und in ver -

schiedenen Zyklen, gehört schon in gewisser Weise zu diesem 5. Evangelium. Solche Dinge werden eben gesagt, wenn die Zeit dazu drängt, dass die Menschheit sie erfahre. Nun, wenn Sie nur dieses Eine nehmen, was in der "Geistigen Führung des Menschen und der Menschheit" besprochen ist, von den zwei Jesusknaben, so werden Sie ja zugeben, dass all das, was Verständnis ist in unserer Gegenwart, was die an der Oberfläche befindlichen Kräfte der Menschenseele sind, nicht nur diese Dinge nicht versteht, sondern recht sehr dagegen wütet, wenn sie gesagt werden.

Vor einer neuen Art der Christus-Auffassung stehen wir also, die eben eine nicht verstandesmässige sein wird, die zwar wird verstanden werden können, die aber gefunden wird durch tiefer gelegene Seelenkräfte. Wenn man mit dem Blick der hellseherischen Forschung eine Art Vorschau sich verschaffen will von der Zukunft der Menschheit in den nächsten Jahrhunderten, auch in den nächsten Reinkarnationen der jetzt lebenden Menschen, dann muss gesagt werden, dass die an der Oberfläche liegenden Seelenkräfte wirklich immer ^{und} nur geringer ~~und~~ werden, und die Menschheit wird sich immer mehr angewiesen fühlen auf die Offenbarungen der tiefer gelegenen Seelenkräfte.

Von dem griechisch-lateinischen Zeitraum wird mit Recht gerühmt, dass die Menschen, die recht in ihm lebten, eine gewisse innere Geschlossenheit ihres Wesens hatten. Das kann im Grunde genommen schon bei gesunden Seelennaturen heute nicht mehr der Fall sein und wird in der Zukunft immer weniger der Fall sein. Würde man die Menschheit in der Zukunft nur allein dasjenige lehren wollen, was mit den an der Oberfläche liegenden Kräften erforscht werden kann, dann würden die Menschen in ihren Seelen immer mehr veröden, in einer merkwürdigen Weise veröden.

Heute sind wir noch nicht so weit, dass in der Schule keine religiösen Ueberlieferungen mehr gelehrt werden, aber wie viele verlangen nicht schon, dass nur dasjenige gelehrt wird, was die Naturwissenschaft

bringt! Für das äussere Leben werden ja die Forderungen dieser Menschen so mächtig werden, dass in sehr kurzer Zeit die Menschheit ungeheuer veräusserlicht sein wird. - Heute lernt der Mensch noch schreiben. In einer nicht sehr fernen Zukunft wird man sich daran erinnern, dass die Menschen in früheren Jahrhunderten geschrieben haben; es wird eine Art der mechanischen Stenographie geben, die dazu noch auf der Maschine geschrieben werden wird. Mechanisierung des Lebens! Ich will sie nur andeuten durch das eine Symptom. Denken Sie sich die Höhe einer Kultur, in der man ausgraben wird die Wahrheit historische Wahrheit, dass einmal Menschen waren, die Handschriften gehabt haben, so wie wir ausgraben, was in den ägyptischen Tempeln gefunden wird. Handschriften wird man ausgraben wie die Denkmäler der Aegypter. Aber die Reaktion des seelischen Lebens wird dagegen eintreten. Und so wahr es ist, dass unsere Handschriften für die Zukunft so etwas sein wird wie für uns die Hieroglyphen der Aegypter, etwas, das man anstaunen wird, so wahr ist es, dass daneben die Menschenseelen drängen werden, die unmittelbaren Offenbarungen des Geistes wieder zu erhalten. Das äussere Leben wird veräusserlicht werden, aber.....

Dasjenige, was wir heute treiben als Geisteswissenschaft, das mögen die Leute jetzt verspotten, aber vor dem Sehnsuchtsschrei der Menschen nach der geistigen Welt werden sich die Materialisten zurückziehen müssen. Und so wird man anfangen, den Christus zu erkennen in denjenigen Zeitepochen, die einen offenen Sinn für die Spiritualität haben werden, - dann allerdings durch die Reaktion gegen das äussere Leben.

Sehen wir, ob uns darüber noch mehr zu verständigen, die Sache noch von einer anderen Seite an. Vielleicht werden Ihre Seelen, meine lieben Freunde, mitschwingen, wenn ich versuche, das Folgende vor Ihre Seelen hinzustellen. Wir können auf ein Bild blicken: Die Frauen, die, nach

dem Eвангелиum, hingehen, nach dem Leichnam Christi zu suchen, das geöffnete Grab finden, den Leichnam nicht finden, die aber den Engel finden, der da sagt: "Der, den ihr sucht, ist nicht mehr hier, er ist auferstanden! Er lebt im Geiste; denn derjenige, den sie gesucht haben in der Materie, der erscheint nachher den Aposteln und unterrichtet sie während einiger Zeit, als Ausnahme-Menschen, die für ihn eine Empfänglichkeit und Verständnis erlangt hatten. So erschien Christus in geistiger Gestalt. Und der zog im Geist durch Griechenland, Rom, bis zu den Germanen herauf, von Osten nach Westen und von da nach Norden. Ein Verständnis, ideelles, begriffliches, wissenschaftliches Verständnis, werden wir für die Christuswesenheit nicht suchen bei den grossen römischen Philosophen, die wahrhaftig von dem Christus als etwas sprechen, was sie nicht verstehen. Aber auch nicht bei den gleichsam stammelnden germanischen Völkern werden wir ein Verständnis für den Christus finden, der die Seelen hinreisst, aber wahrhaftig nicht verstanden wird, der nur in den Herzen wohnt.

Und wir kommen in das 11., 12., 13. Jahrhundert hinein. Da sind es nicht die Frauen, die zum Grabe gehen, um den Leichnam des Christus zu suchen, und ihn nicht zu finden, den Leichnam, der physisch zu begreifen wäre. Da sind es ganze Scharen europäischer Völker, die zum Grabe Christi ziehen. Wir kommen in die Zeit der Kreuzzüge, die vom Westen nach Osten hin sich begeben nach dem Grabe, wohin einstmal die Frauen gegangen sind. Und was vernehmen diese Scharen, die zum Grabe wallen? "Was ihr sucht, ist nicht hier!" Wahrhaftig, was sie suchten, entsprang ihrem Gemüte, dem, was in ihrer Seele lebte, - aber sie verstanden es so wenig, dass sie nach dem Osten zogen, das physische Grab zu suchen, und erst nach langen Enttäuschungen, nach vielen Leiden erfuhren: "Den ihr sucht, ist nicht hier!" Was war es denn, was sie suchten?

Wir sehen auf der einen Seite die Züge nach dem Osten, und sehen auf der anderen Seite die europäische Mystik sich vorbereiten, in Tauler, Meister Eckhart, Jakob Boehme später einen Höhepunkt erreichen. Da war derjenige, den sie im Osten suchten und nicht fanden! Da war er hingegangen. Aber in einer eigenartigen Weise lebte er dort. Wenn wir auf diese mittelalterliche Mystik eingehen, was ist denn ihr bedeutsamster Zug?

Es ist dieses, dass diese Geister, Eckhart, Tauler und die anderen, nicht Anspruch machen darauf, den Gott, den Christus zu verstehen, aber sie wollen, wie sie sagen, ein sehr gelassenes Leben führen, um den Christus in ihrer Seele zu erleben. Und je mehr sie den Christus in sich erlebten, desto mehr wussten Sie, dass sie sich mit dem Göttlichen, mit dem Christus im Sinne ihrer Zeit durchdringen lassen wollten. Die Kreuzfahrer hatten nur die Auskunft erhalten: Der, den ihr sucht, ist nicht hier. Das, was Sie gesucht hatten, lebte wiederum auf in der Form der europäischen Mystik.

Wir leben wieder in einem eigenständlichen Zeitalter. An dem, was wir erleben, sind nicht nur die europäischen Völker, sondern auch die Völker Amerikas beteiligt. Das merkwürdige Schauspiel, das wir erleben können, kann einem wirklich an tausenden und abertausenden Symptomen entgegentreten. Lassen Sie mich nur eins davon charakterisieren, aus Bremen.

Ein berühmter Theologe der Gegenwart hat am 1. Februar 1910 folgenden "genialen" Satz ausgesprochen: 'Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, bringen Sie mir einen einzigen Satz, der von dem Christus Jesus berichtet wird, von dem ich Ihnen nicht nachweisen kann, dass er nicht schon im vorchristlichen Geistesleben lebendig war. - Das ist so recht die heutige Art: Man beweist, dass dasjenige, was in unserem Christentum enthalten ist, schon früher da war, sogar das ganze Vaterunser. Dieser

Theologe spricht also etwas aus, was ganz im Sinne unserer Zeit ist, und man wird Ähnliches immer mehr und mehr hören. Was kann man für einen Eindruck haben, wenn man solch einen Herrn behaupten hört, dass alle Aussprüche des Christus schon früher da waren? Ich hörte einmal einen sehr ^ebeliebten Menschen eine Rede halten, und ein Kind stand dabei. Das Kind wurde gefragt: "Was hast du denn gehört?" Da sagte es: "Der gibt mir nichts Neues, ich kannte schon alle Worte!" So vernimmt auch der Theologe alle Sätze und hört gar nichts Neues, das durch die Sätze hindurchklingen würde.

Diese Dinge sollten eigentlich selbstverständlich sein, dennoch werden sie in der Gegenwart nur mit Widerspruch aufgenommen. Denn in unserer Gegenwart ist von der Gesinnung, dass ein studierter Mensch noch etwas lernen könne, wenig vorhanden, wohl aber ist die Gesinnung verbreitet, dass man alles aus sich beurteilen könnte. Mit solcher Gesinnung haben wir eben ein merkwürdiges Schauspiel erlebt.

Als der Materialismus in den letzten Jahrhunderten heraufkam, gefiel es den Menschen nicht, von dem Christus Jesus zu sprechen, und da entstand eine ^eTheologie, die nach und nach alles Göttliche aus dem Christus Jesus herauswarf und nur von dem Menschen, wenn auch von einem hochstehenden Menschen Jesus sprach. Das ist im 19. Jahrhundert besonders weit gekommen und hat dann einen grotesken Ausdruck in dem berühmten Werke von Ernest Rehn "Das Leben Jesu" erhalten, das 1864 erschienen ist. Er hat wunderbar Schönes und in schöner Sprache über Jesus gesagt. Aber schon das Lazaruswunder beschreibt er so, als habe Jesus in Wirklichkeit keinen Toten auferweckt, sondern habe zugelassen, dass seine Anhänger das so berichtet und verbreitet hatten; es wäre also eine Konzession an seine Anhänger gewesen, eine Art von Hokuspokus oder Schwindel; so dass sich hier in ein im übrigen wirklich schönes Werk hineinmischt etwas

Hintertreppenromanhaftes. Man findet eigentlich keinen bestimmten Grund, warum Renan solche verehrenden Worte gebraucht, denn denjenigen, den er beschreibt, könnte man wahrhaftig nicht so besonders verehren. Aber ein halbes Jahrhundert hat das gedankenlos so hingenommen. Das ist nur ein Beispiel aus der Literatur, die den Christus Jesus nur als einen Menschen gelten lassen will. —

Nun hat man aber die merkwürdige Entdeckung gemacht, dass doch vieles, was von diesem Christus Jesus berichtet wird, unmöglich wäre, wenn der Christus Jesus ein einfacher Mensch wäre. Besonders das Wort, dass Jesus sich selbst für den Christus gehalten hat, also für etwas, was nicht nur ein blosser Mensch ist. Da ist man auf manches gestossen, was nun doch nicht stimmt. Da fanden dann die Menschen in der letzten Zeit die Auskunft, an die Stelle des Menschen nun wieder nur den Gott zu setzen, aber den bloss gedachten Gott. Da erscheint der Christus Jesus nur wie ein Schatten, ein Schemen, ein Fetisch, aber wie ein geistiger Fetisch. Ein merkwürdiges Schauspiel! Jahrhunderte lang hatten die Menschen aus dem CHRISTUS Jesus den Gott verdrängt und einen Menschen aus ihm gemacht. Und jetzt erleben wir, dass der Gott wieder den Menschen unmöglich macht. So wird es immer weiter und weiter gehen, und dies zeigt hinlänglich, dass wir auf einer Bahn sind, auf der das Verständnis den an der Oberfläche gelegenen Kräften unmöglich gemacht ist. Das will sagen, dass die Menschen im 20. Jahrhundert eine Art Kreuzzug versucht haben nach dem historischen Christus Jesus, und wiederum wird die Antwort kommen: Den, den ihr sucht, findet ihr nicht hier. Denn diejenigen, die den historischen Menschen Jesus in dieser Weise suchen, werden ihn ebensowenig finden können, wie die Frauen am Grabe oder wie die Kreuzfahrer, die zum Grabe wallen. Aber ebenso wie die Kreuzfahrer den Christus nicht finden konnten, weil sie ihn nicht in ihrem Inneren suchten, ebenso können die

heutigen Kreuzfahrer den Christus Jesus nicht finden, weil sie ihn nicht suchen mit den Kräften, die im Inneren der Menschenseele gelegen sind, und die sich nicht an diejenigen Geisteskräfte wenden, die allein den Christus finden können.

Es bereitet sich vor eine Vertiefung der geistig-seelischen Kräfte im Schosse der spirituellen Geistesströmung. Und während leugnen werden die an der Oberfläche gelegenen Geisteskräfte immer mehr und mehr den Christus, werden tiefere Seelenkräfte auftreten, die immer mehr suchen werden den Christus. Es werden die Menschen sich mehren, die schauen werden den Christus, der die Aethersphäre beleben wird, den diejenigen finden werden, die dafür empfänglich sind. Darum sprechen wir von einem *übermenschlichen* *überseelischen* (?) Dasein des Christus im 20. Jahrhundert. Dann werden wir aus eigener Erfahrung wissen, dass wirklich in die Erdensphäre eingetreten ist bei dem Mysterium von Golgatha diejenige Wesenheit, die der Christus genannt wird, und immer mehr Menschen werden wissen, wer der Christus ist, da sie ihn schauen werden.

Die Bekanntschaft mit der theosophischen Wissenschaft wird die Seelen so vertiefen, dass dadurch der Blick des Menschen erwachen wird für den Christus. Eine wunderbare Perspektive tut sich für den hellseherisch-prophetischen Blick auf! Die äusseren, an der Oberfläche liegenden Seelenkräfte werden immer unzulänglicher und unzulänglicher, und die Menschen werden nach und nach so geboren werden, dass sie mit diesen an der Oberfläche liegenden Seelenkräften in ihrem Seelenleben verhältnismässig bald fertig werden. Aber ein Zeitalter steht bald vor der Tür, das in einer merkwürdigen Weise an das Christus-Ereignis (erinnern) wird.

Im 30. Jahr seines Lebens sah in sich den Christus einziehen der Jesus von Nazareth. Ein neues Seelenleben begann in dem Leibe des Jesus von Nazareth, da der Christus in ihn eingezogen war an die Stelle des Zarathustra. Ich, das ihn verlassen hatte. Das war am Beginn unserer

Zeitrechnung.- Eine Zeit steht jetzt vor der Tür, in welcher die Menschen immer zahlreicher werden, bei denen vom 30. Jahr ihres Lebens an - zwar nicht der Christus in seiner Fülle, aber die Christus-Erkenntnis wie durch eine Erleuchtung in sie einziehen wird. Im 30. Lebensjahr wird bei diesen Menschen ein neues, umfassendes Seelenleben beginnen dadurch, dass sie den Christus in seiner ätherischen Wesenheit schauen werden.

Man versteht im Sinne der Theosophie unsere Zeit, wenn man sich Verständnis erwirbt für diese Perspektive. Wenn die Seelen, die jetzt leben, wieder verkörpert sein werden, - von denen viele früher wiedergeboren werden als nach der normalen, durchschnittlichen Regel, - für manche aber auch schon früher, - wird sich das vollziehen, dass von einem bestimmten Lebensalter an die Menschen werden das in sich einziehen fühlen durch ihr Erleben, wovon sie früher nur durch Unterweisung wissen konnten. Sie werden sagen können: Es tritt in mein Leben die Schauung ein, und ich weiss jetzt selber, wer der Christus ist, ich habe ein Verständnis durch Schauen erlangt. Dann wird man den Christus nicht mehr beweisen wollen, denn die Anzahl derer wird immer grösser werden, die darüber berichten können, dass sie den Christus als Geistwesen auf der Erde herumwandelnd finden. Man wird nicht mehr bloss den "historischen" Christus suchen.

Das sind die beiden Seiten des Zukunftsbildes: auf der einen Seite wird immer mehr eine Verödung eintreten, andererseits von den an der Oberfläche befindlichen Seelenkräften dadurch, durch Reaktion eben gegen die Verödung, ein Hervorrufen der in den Tiefen liegenden Seelenkräfte. Um dieses zu erkennen, dazu verbreiten wir die Theosophie. Die Menschen dürfen die Eindrücke, die sie empfangen werden, die meistens nur leise auftreten, nicht achtlos an sich vorübergehen lassen, denn nur selten finden vehemente Eindrücke statt. Durch die Verbreitung wahrer Theosophie werden die Menschenseelen so werden, dass sie nicht achtlos an sich werden vorübergehen lassen die Erleuchtung, wenn sie kommt - denn sonst würde man

sie während mehrerer Inkarnationen nicht bekommen können.

Die anderen aber, die von den oberflächlichen Seelenkräften ausgehen, werden gerade diese, die die Erleuchtung bekommen haben, als Narren, als Wahnsinnige verschreien. Ein Anfang dazu ist ja schon in einer fürchterlichen Weise gemacht worden. Die Psychiater haben sich schon auf die Christus-Jesus-Forschung geworfen, man studiert die Evangelien auf die Symptome des Wahnsinns hin. An solchen Erscheinungen sollte man nicht achtlos vorbeigehen, sondern man sollte dadurch zur Einsicht kommen, dass die andere Seite sehr einer Pflege bedarf, jene andere Seite, die darstellt ein Verständnis für den Christus, der in die Menschheit eingetreten ist in einer Zeit, in der er am wenigsten verstanden werden konnte, und der fortwirkt, um vorzubereiten das Verständnis, das in Zukunftzeiten kommen wird.

Der Mensch, der in die Zukunft blickt, sollte nicht mit einer abstrakten, allgemeinen Phrase dasjenige abtun, was sich in der Zukunft zeigt. Die Zukunft zeigt sich von zwei Seiten: von der Seite der Verödung des Aufgehens im Materialismus, aber auch von dem Geborenwerden einer neuen, geistigen Welt nicht nur in den Gedanken oder, sagen wir, in der Anschauung, sondern für das Dasein. Denn der Christus wird dem Menschen an die Seite treten und sein Rater werden. Nicht als Bild allein ist das gemeint, sondern in Wirklichkeit werden die Menschen die Ratschläge, die sie brauchen, von dem lebenden Christus empfangen, der ihnen Berater und Freund sein wird, der zu den Menschenseelen sprechen wird so wie ein Mensch, der physisch neben uns geht.

Hat die Menschheit eine prophetische Vorverkündigung gebraucht damals, als der Christus physisch in einem Menschenleibe erscheinen sollte, noch viel mehr braucht sie diese jetzt, da er in einer ätherischen Erscheinung für die Menschen kommen wird. Betrachten Sie, meine lieben Freunde, das Gesagte daher als eine vorbereitende Verkündigung dessen, was da

kommen wird und kommen muss.

Machen Sie sich über die Zukunft keine Illusion, - aber wir geben uns über die Zukunft keiner Illusion hin, wenn wir uns vorhalten, wie es ausschaut im äusseren materiellen Leben, wenn wir ausgehen von der Betrachtung, dass man in der Zukunft so von der Handschrift sprechen wird, wie wir von den Hieroglyphen der Aegypter sprechen. Es sind die letzten Reste einer geistigen Kultur noch vorhanden; noch erscheint in der Schrift eine Physiognomie der Seele, aber bald wird die Spur des Seelischen aus der äusseren Kultur so verschwunden sein, wie für uns die ägyptische Kultur. Von manchem, was für uns noch Seelisches ist, wird man als von einem lang Vergangenen sprechen. Derselbe Mund aber, der verkündigen wird, es war einmal so etwas, wie eine menschliche Handschrift, + wird verkünden aus dem Spirituellen, aus dem Geistigen heraus, dass der Christus im Geiste, lebendig wieder unter den Menschen herumgeht. Den Geist des bloss Gedachten werden die Menschen eintauschen müssen für den Geist der unmittelbaren ^(Christus) Anschauung, des unmittelbaren Mitühlens und Miterlebens von dem an der Seite aller Menschenseelen geistig-lebendig schreitenden Christus.
